

Liebe Festgemeinde!

Heute haben wir in diesem Gottesdienst so einiges versammelt – die Sakramente von Taufe und Abendmahl. Die goldene Konfirmation, auch ein wichtiges kirchliches Ereignis. Und dazu singt der Kirchenchor, spielt unser Orgelmusiker, wie es sich am Sonntag Kantate gehört. Denn dieser ist in besonderer Weise der Musik gewidmet. Und das passt ja auch gut mit den anderen Anlässen zusammen.

Das sieht auch unser Predigttext aus dem Kolosserbrief so, wenn dieser etwa davon spricht, dass *wir Gott dankbar sein sollen mit Psalmen* – ursprünglich waren das ja auch Lieder, zur Harfe zu singen – *Lobgesängen und geistlichen Liedern*. Und das wollen wir heute auch reichlich tun.

Zunächst weiter zum Predigttext [lesen...].

Das sind ja im Grunde auch starke Worte. Paulus spricht die Mitglieder der Gemeinde als *die Auserwählten Gottes* an. Als *Heilige* gar. Da können wir nur staunen – sollten wir damit gemeint sein?

Aber Vorsicht, für Eitelkeit ist kein Platz. Denn was folgt daraus? *Herzliches Erbarmen und Freundlichkeit. Demut, Sanftmut und Geduld*.

Mal bitte melden, wer alle diese Eigenschaften in sich vereint und lebt ... – dachte ich mir schon. Ich hätte mich auch nicht melden können.

So die ein oder andere Schwäche hat man ja schließlich schon. Und das mit der Liebe und bis zur Vollkommenheit, das ist auch so eine Sache. So lieb und vollkommen wäre man gerne. Ist man aber leider nur sehr selten im Ansatz mal. Doch Hilfe ist nicht fern – *das Wort Christi*. Dieses sollen wir reichlich unter uns wohnen lassen, das heißt es soll stark und kräftig zwischen uns wirken. Und verstärkt wird es eben durch Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder. Zum Beispiel so, wie heute hier im Gottesdienst und mit Unterstützung unseres Kirchenchors.

Soweit, so gut. Und so mancher goldene Konfirmand wird sich jetzt schon überlegt haben, *was davon habe ich im Leben eigentlich umgesetzt und verwirklichen können?*

Die Gruppe heute ist ja recht klein, damals war sie natürlich deutlich größer – 42 Jungen und Mädchen waren es unter Pfarrer Bauer, wie ich auf Fotos sehen konnte. Aber wo sind all die anderen geblieben?

Nun, einige sind schon verstorben, leider. Manche konnte man nicht mehr auffinden. Und ein Teil ist aus der Kirche ausgetreten, aus welchen Gründen auch immer. Aber dann passt eine solche Bestätigung des kirchlichen Segens natürlich gar nicht mehr.

Doch blicken wir, wie ich es gerne jedes Jahr zu diesem Anlass tue, einmal 50 Jahre auf das Zeitgeschehen in unserem Land und auch international zurück. Da geschahen ja Dinge, welche die Konfirmandinnen und Konfirmanden damals noch gar nicht unbedingt bewusst wahrgenommen haben. Es bestimmte aber doch das unterschwellige Lebensgefühl, das Umfeld, das Sein in dieser Welt. 1966 also, im Frühling, da war ich selbst gerade sechs Jahre jung. Mich interessierte das Drumherum in Politik und Kultur noch weniger, aber im großen Frankfurt, in dem ich aufwuchs, sah ich doch noch sehr viele Ruinen von einst schönen und prächtigen Häusern, darunter auch die Alte Oper. Eine Ahnung vom Nachkriegsdeutschland, ein Gefühl davon, hatte ich also durchaus.

Wiesbaden war im Krieg durch die Bomben deutlich mehr verschont geblieben, das Pfarrhaus hier in Sonnenberg hatte es allerdings heftig getroffen, wie sich in der Chronik des damaligen Pfarrers noch nachlesen lässt.

Bis zum Krieg hatte es zum Beispiel ein Stockwerk mehr... Doch das war schon längst Vergangenheit, auch damals, in den letzten Monaten vor der Konfirmation 1966.

In der Zeit herrschte in der ganzen Bundesrepublik ein Aufbruchsgefühl, auch dadurch, dass amerikanische Einflüsse noch stärker wurden, wie etwa in der Musik durch die Beatles und die Rolling Stones. Ich weiß nicht, was die Konfirmanden damals so gehört haben...?

Der Minirock kam schwer in Mode. Die damals noch berühmte Schauspielerin Marlene Dietrich kommentierte das trocken mit den Worten: „Ich habe den

Eindruck, dass gerade die Mädchen mit den krummen Beinen die kürzesten Röcke tragen!“

Tatsächlich glaubten Wirtschaftswissenschaftler, dass es einen Zusammenhang zwischen Hochkonjunktur und kurzen Röcken gebe, vielleicht das frische und freie Gefühl, dass man wieder Geld hatte und es in den Geschäften auch etwas zum Konsumieren gab, spekuliere ich mal.

Damals kam aber auch Albert Speer aus dem Gefängnis frei, der ja im Nazi-Regime eine bedeutende Rolle gespielt hatte, sowohl als Architekt des Größenwahns, etwa für eine Neugestaltung Berlins als „Germania“, dann aber auch als Rüstungsminister für den brutalen Krieg. Überhaupt war das Problem, wie viele Alt-Nazis noch in Behörden und Institutionen aktiv waren, von der Bundeswehr bis zur Schule, für lange Zeit ungelöst und hat sicherlich die teils erzkonservative Stimmung in der noch jungen Bundesrepublik Deutschland bis 1968 mitbestimmt.

Doch es war auch das Jahr eines großen Fußball-Schockers für die deutsche Nation. *Wembley 1966* – ein umstrittenes Tor in der 103. Minute des WM-Endspiels in London durch das englische Nationalteam sorgte schließlich für die entscheidende Niederlage der Männer um Uwe Seeler. Deutschland wurde nur Vize-Weltmeister. Deutscher Fußballmeister in der Bundesliga wurde damals übrigens nicht der FC Bayern, sondern 1860 München.

Bundeskanzler war der Architekt des deutschen „Wirtschaftswunders“, wie man sagte, nämlich Ludwig Erhard, der im selben Jahr aber noch durch Kurt Georg Kiesinger abgelöst wurde. Dieser hatte erstmals eine große Koalition mit der SPD gegründet – der spätere Kanzler Willy Brandt wurde damals Außenminister.

Ins Kino kam das Musical *My Fair Lady*. Und auch im Weltraum gab es Fortschritte: Der Start der Raumkapsel „Gemini 9“, in der sich zwei Astronauten befanden, von denen der eine sogar einen „Weltraumspaziergang“ unternahm, war ein Ereignis für die Wochenschau. Drei Jahre später würden die ersten Menschen auf dem Mond aufsetzen.

Und in Sachen Religion? Nun, der US-Wanderprediger Billy Graham, der den Beinamen „Maschinengewehr Gottes“ bekam, sorgte für Schlagzeilen wegen seiner großangelegten Reise durch Europa, bei der er im Juli zuerst in London

eingetroffen war. Ausgerechnet im locker-lästigen Amüsierviertel Soho hatte er zur Abkehr vom Laster aufgerufen.

Usw. – es war also durchaus einiges los vor 50 Jahren. Und in Sonnenberg bei unserer Konfirmandengruppe? Hierzu hatte ich mich ja wieder vorab mit einer kleinen Delegation getroffen. Und manches, was ich hörte, war durchaus vergleichbar mit früheren Gruppen.

Es war ja auch derselbe Geistliche, Pfarrer Bauer. Der galt als streng, aber auch mit natürlicher Autorität ausgestattet. Bei einer Faschingsparty hatte er aber immerhin recht ungezwungen mitgewirkt. Trotzdem stöhnten die damaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden über das viele Auswendiglernen. Etwa den *Kleinen Katechismus* nach Martin Luther, *Psalmen* und anderes.

Da wissen heutige Konfis gar nicht mehr, wie das damals zunging. Fehlen durfte man auch nicht, und in den Gottesdienst ist man im Grunde an jedem Sonntag gegangen. So haben sich die Zeiten geändert – zum Glück, in vielen Dingen zum Besseren.

*Gefeiert* wurde inzwischen nicht mehr nur ausschließlich zu Hause, manchmal ging es auch schon auswärts in eine Gaststätte. Zu den *Geschenken* gehörte etwa Silberbesteck oder auch Bettwäsche und Handtücher für die Mädchen, die berühmte „Aussteuer“. Eine goldene Uhr gab es von der Patentante, und ein Gesangbuch mit eingraviertem Namen.

Und wer Geld bekam, konnte sich davon auch zum Beispiel sein erstes richtiges Fahrrad kaufen. Man muss immer noch bedenken, dass es trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs in den Jahren zuvor immer noch eine relativ bescheidene Zeit war, gerade auch finanziell. Obwohl es eben doch sehr viel besser ging als in früheren Generationen von Konfirmandengruppen.

Dazu gehörte schon auch mal der Kinobesuch, *Winnetou* war damals bei den jungen Leuten schwer angesagt. Und man ging ins Schwimmbad, beispielsweise ins Opelbad. Aber das zu Fuß! Weder haben Mama oder Papa einen im Auto – oder gar im SUV – hingefahren, noch ging der Bus, oder er war zu teuer.

Richtige Highlights waren damals die Freizeiten mit Rainer Martin und Frau Grosch. Zeltfahrten waren dabei in die Schweiz oder nach Südtirol. Auch die Jugendgruppe traf sich. Sonst war ja nicht viel los, in die Stadt fuhr man damals

noch nicht einfach so. So kam man doch mal von zu Hause weg und traf sich mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten.

Sieht man auf die heutige kleine Zahl der übrig gebliebenen Konfirmandinnen und Konfirmanden, also auf die goldenen Konfirmanden, dann ist das natürlich schon etwas bedrückend angesichts der über Vierzig damals. Wie kommt das? Ein paar Gründe habe ich schon genannt. Dazu kommt: Der kirchliche Segen gehört heute nicht mehr unbedingt für jeden zur selbstverständlichen Tradition, was ich natürlich sehr schade finde. Umso mehr freue ich mich über die drei Frauen und zwei Männer heute, die zu ihrer Konfirmation und ihrem Glauben stehen.

Dies ist ganz im Sinne unseres Predigttextes, der ja auch sagt: *Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, singt ihm dankbar mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern.* Nun ist mir klar, dass das nicht jeder tut, nur, weil er sich wieder einmal in die Kirche begibt. Trotzdem ist es ein Zeichen, das zählt, diese Möglichkeit heute bewusst wahrzunehmen.

So möge euch, liebe goldene Konfirmandinnen und Konfirmanden, der Segen Gottes auf eurem Lebensweg kräftig und fröhlich zugleich weiter begleiten. Damit ihr wisst, was und wer euch wirklich die Energie gibt zum Leben, dann auch zum Überleben, und das sogar über den Tod hinaus. Der noch weit von euch entfernt sein möge.

Aber so oder so, durch Jesus Christus ist Gott allezeit und überall an eurer Seite. Das wollen wir heute durch den Segen bestärken, in der Hoffnung, dass ihr vielleicht in zehn Jahren das nächste Jubiläum mit der *Diamanten Konfirmation* feiern dürft.

*Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.* So endet unser Predigttext. Doch diese Worte seien für euch wie ein Motto und Motiv für die weiteren Jahre und Jahrzehnte. Das bedeutet nicht, dass man in jedem Moment seines Lebens nur fromm sein könnte.

Es ist doch aber ein Wegweiser für ein großes Ziel, das vor uns liegt – das Leben und die Ewigkeit im Reich Gottes, der Herr ist über alles und jeden von uns. Ein *guter Herr*, wie wir hinzufügen wollen, voller Gnade, Barmherzigkeit und Wahrheit. Dank sei ihm dafür. Amen.